

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 8 (1904-1905)
Heft: 7

Artikel: Der Simplon-Durchstich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegen Abend war es. Da zog über den Brül in strammem Marschschritt ein Bataillon der von dem Gefechtschießen heimkehrenden Soldaten, die schlichten Wehrkleider waren über und über bestaubt, die Beine zitterten vor Müdigkeit, aber um die Augen zuckte es von verhaltenem Mut und gewaltig hallte das Sempacherlied durch das Tal.

„Rechts anhalten!“

Von Zug zu Zug ging das rasche Kommando. Die Soldaten hielten rechts an, der Weg weitete sich und verwundert sahen die Wehrmänner auf eine Tragbahre, die vom Dorfpfarrer und vielen Leuten begleitet war. Auf der Bahre lag totenbleich und mit dräuenden Augenbrauen, die Arme fest um eine Anzahl eisenbeschlagene Stöcke gekrampft, ein Knabe und schien zu schlafen.

Das Bataillonsspiel hielt für eine Weile inne, da es an dem seltsamen Bild vorüberzog. Dann aber hallte wieder weit ins Land, begleitet von den dröhnenden Schritten der Soldaten, das Sempacher Lied. Ende.

Frühlingsbotschaft.

O süße Melodie
Der weißen Frühlingsglocken,
Auf grünem Schaft gewiegt —
O tön'! . . . Ach, übertöne
Von Not und Tod das Lied,
Das in den Lüften fliegt!

Anna Zürcher, Zürich.

Ich las . . .

Ich las, wie um des heißen Ringens Preis betrogen,
Ein junger Freund ein frühes Todeslos gezogen.
Und als die Kunde ich erwog in meinem Innern,
Kam mir aus langvergangnen Tagen ein Erinnerung:
Ich war zugegen, als die Schwester einst den Kleinen
Dornröschen las. Da fing der Knabe an zu weinen.
Die Brüder spotteten: „Er weint zum guten Ende!“
Doch heftiger nur schluchzt' er in die kleinen Hände:
„Ich weine um die andern, die es wollten wecken,
Die andern, die erstickten in den Dornenhecken.“

Anna Zürcher, Zürich.

Der Simplon-Durchstich.

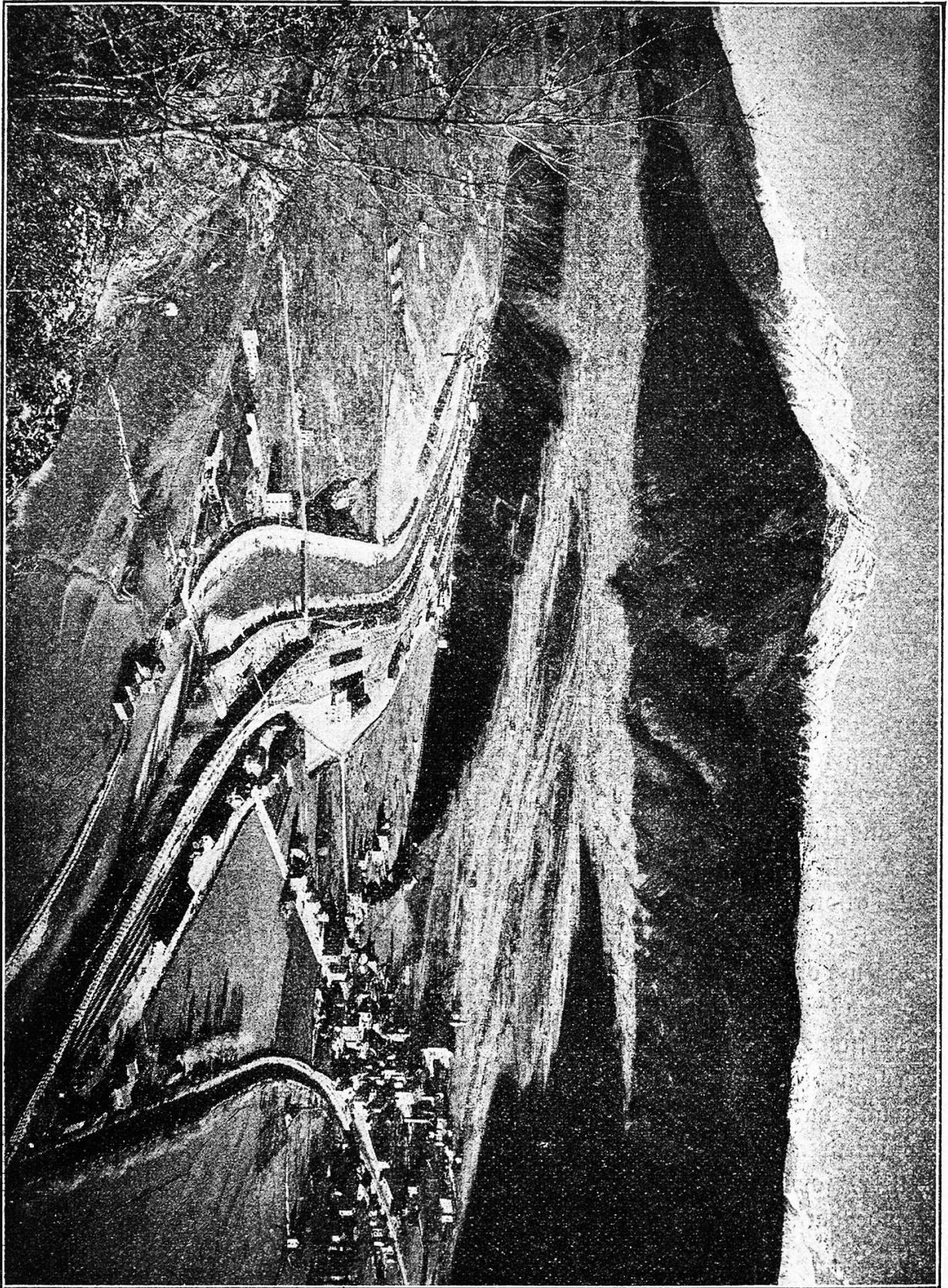
Ein neues Kultur- und Friedenswerk steht dicht vor seiner Vollendung!
Am 24. Februar konnten die schweizerischen und italienischen Regierungen ein-

ander zur Vollendung der Bohrarbeiten im Simplontunnel, die 6 $\frac{1}{2}$ Jahre in Anspruch nahmen, beglückwünschen. Zwischen Bern und Rom, Genf und Mailand wurden begeistert Telegramme gewechselt, der Durchschlag war erfolgt, Nord und Süd reichten sich in der dunkeln Tiefe des Berges die Hand. Damit erscheint die geradeste und innigste Verbindung zwischen der Westschweiz und ihrem französischen Nachbargebiete einerseits und dem nordwestlichen Italien mit den Industriezentren Turin und Mailand und dem aufstrebenden Hafen von Genua anderseits nur noch als eine Aufgabe, die binnen Jahresfrist gelöst werden kann; denn die gewaltigen Hindernisse, welche das völkerverbindende Unternehmen eine Zeitlang gefährden wollten, sind nunmehr bestieg.

Um den Zufahrtslinien möglichst wenig Steigung geben zu müssen und dadurch den Betrieb zu verbilligen, packte man das Bergmassiv des Simplon an der Basis an, wodurch natürlich der Tunnel um so länger wurde, so daß er gegenüber dem 14,984 Meter langen, in 8 Jahren vollendeten Gotthardtunnel 19,770 Meter mißt, indem er zugleich 450 Meter tiefer liegt, der nördliche Eingang 685, der südliche 634 Meter über Meer, während die höchste Überlagerung über dem Tunnel 2135 Meter beträgt.

Die an und für sich schon ungeheure Arbeitsleistung, welche der Ausbruch von über 1,000,000 Kubikmeter Material, die Ausführung von 350,534 Maschin Bohrungen und 3,600,000 Handbohrungen zum Sprengen mit Dynamit bedingten, wurde noch durch Umstände erschwert, die sich nicht vorausberechnen ließen. Wassermengen bis zu 1200 Sekundenliter drangen aus den Felswänden hervor, unter dem Drucke des mächtig andrängenden zerbröckelnden Gesteins wurden die festesten T-Balken wie Strohhalme geknickt, die von den Gelehrten auf bloß 40° Celsius geschätzte Temperatur stieg auf 55° und mächtige heiße Quellen sprudelten den Mineuren verderbenbringend entgegen. Die furchtbare Hitze und die ausströmenden Gase bewirkten am letzten Tage noch, daß zwei Ingenieure an Herzlähmung starben, indem unmittelbar vor der Durchschlagung die Kühlinstallationen versagten.

Trotz alledem war das Zusammentreffen der beiden Stollen an den Seitenwänden vollständig genau, wie es die Wissenschaft vorausberechnet hatte. Und gibt uns nun auch dieses Wunderwerk menschlicher Energie und menschlichen Scharfsinns wie jedes andere Werk solcher Art Anlaß, so und so viele Menschenleben zu beklagen, die das Opfer ihrer Pflicht geworden, so ist doch die Vollendung durch die Baugesellschaft Brandt-Brandau u. Cie., bestehend aus den Ingenieuren Brandt und Brandau, der Firma Locher in Zürich und Gebrüder Sulzer, sowie der Bank in Winterthur, wahrlich Grund genug zu begeisterter Freude darüber, daß der Geist der Menschen wiedere einmal triumphiert hat über den Widerstand der Natur, daß ein Werk des Friedens vollbracht wird mitten in einem welterschütternden Kriege, ein Werk, das sich gründet auf die Gemeinschaftlichkeit der Interessen verschiedener Völker, die schließlich durch solche Bande immer enger miteinander verknüpft werden müssen; denn nur durch gemeinsame



Cummel-Einfahrt bei Brig.

Interessen, nicht durch Theorien und Dogmen, werden die Völker und wird die Welt zusammengehalten.

Das ist denn so etwas wie Liebe, und diese ist ja imstande, Berge zu versetzen, oder vielmehr, so seltsam es klingen mag, sie setzt sich über Berge hinweg, indem sie unten durchfährt.

Zwanzig Minuten talaufwärts vom Flecken Brig im Rhonetal, der am nördlichen Ausgangspunkt des Simplonpasses liegt, beginnt der Tunnel (vergleiche unser Bild), um den Berg auf italienischem Boden, bei dem Dörfchen Iselle, zu verlassen, von wo der Bahndamm wegen des starken Talgefälles in gewaltigen Ausweichkurven nach Domo D'Ossala herniedersteigt.

Zwei Geschichten von Guy de Maupassant.

Liebe.

Aus dem Tagebuch eines Jägers.

Zuerst tötete er sie, dann sich, also liebte er sie. Das lese ich unschwer aus dem Liebesdrama heraus, welches die heutige Zeitung unter der Rubrik „Verschiedenes“ ausführlich schildert. Der Er und die Sie kümmern mich weiter nicht. Allein der Fall interessiert mich, nicht weil mich ihre Liebe rührt oder überrascht oder mir zu denken gibt, sondern weil sie die Erinnerung an ein Erlebnis aus meiner Jugend wachruft, eine Jagdepisode ganz ungewöhnlicher Art, wo mir die Liebe erschien, wie den ersten Christen Kreuze am Himmel.

Ich bin mit allen Instinkten und Anlagen des Naturmenschen, nur gemildert durch die Einsicht und das Gefühlsleben der modernen Kultur, zur Welt gekommen. Leidenschaftlicher Jäger, — und doch machen mir das blutende Tier, das blutige Gefieder, meine blutigen Hände das Herz zusammenkrampfen, daß mir dabei schwach wird.

Im Spätherbst jenes Jahres war ganz unvermittelt Frostwetter eingetreten, und einer meiner Vettern, Karl de Rauville, schickte zu mir, bei Tagesanbruch Enten auf dem Moore mit ihm zu schießen.

Karl, ein lustiger Kumpan, Vierziger, rothaarig, baumstark, mit üppigem Bartwuchs, Landjunker, etwas ungeschliffen, aber lebenswürdig und mit jenem Mutterwitz begabt, der auch Mittelmäßigkeit angenehm macht, bewohnte ein schloßähnliches Gut, das in einer breiten Niederung lag, durch welche ein Fluß dahinzog.

Die Anhöhen rechts und links waren mit Wald bestanden, alter, herrschaftlicher Besitz, der noch prachtvolle Baumriesen aufzuweisen hatte und wo man das seltenste Federvieh dieses ganzen Landstriches antreffen konnte. Manchmal gab's Gabelweihe zu schießen, und die Zugvögel, solche, die beinahe nie unsere viel zu geräuschvollen Gegenden berühren, ließen sich fast ausnahmslos in diesen tausendjährigen Wipfeln nieder, als ob sie hier ein Restchen Wald aus den alten Zeiten